

Brian McNeill: The Back O' The North Wind

Die Instrumente aufzählen zu wollen, die Brian McNeill im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit als Folkmusiker zu spielen gelernt hat, würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Sein ureigenstes Instrument war und ist aber die Fiddle, die der Schotte wie kaum ein anderer zu spielen versteht. Nach langen Jahren als Mastermind der „Battlefield Band“, die er 1989 verließ, wandte er sich Solo-Projekten und der Schriftstellerei zu. 1991 veröffentlichte er das Konzept-Album „The Back O' The Northwind“, mit dem er sich der schottischen Emigration, vornehmlich der nach Amerika, annahm. Begleitet wird er auf der Platte unter anderem von seinem Freund (man könnte fast sagen: Alter Ego) Dick Gaughan und von einem Weggefährten früherer „Battlefield Band“-Tagen, dem Piper Dougie Pincock.

Das Album beginnt, wie es sich für ein Konzept-Album gehört, mit dem Titelsong. Wer bis jetzt noch nicht wusste, wer ein begnadeter Songwriter McNeill ist, wird es spätestens nach diesem Lied wissen. Getreu dem Motto „Ein Lied muss eine Geschichte erzählen“ berichtet McNeill von der Auswanderung, aber nie abstrakt, immer auf eine konkrete Person bezogen, wie hier auf den alten Mann in der Kneipe, der seine Töchter und Söhne vermisst, oder auf die junge Frau, deren Saat zum großen Teil vom Wind fortgetragen wird, sodass andere ernten, was sie gesät hat – beides Symbole für Schottland. Und diese Geschichte ist in eine der mehr als schmissigen Melodien eingebettet, die McNeills Songs so attraktiv – auch für Cover-Versionen – machen.

Ein weiterer Beweis für die herausragenden Songwriter- und kompositorischen Fähigkeiten ist „Strong Women Rule Us All With Their Tears“, diesmal nicht dynamisch druckvoll, sondern lyrisch, fast romantisch, was einen spannenden Kontrast zu McNeills erdiger Stimme ergibt. Das ist nicht der einzige Titel der Platte, den Gaughan später gecouvert hat, und das ist eigentlich die höchste Auszeichnung für McNeill: von Dick Gaughan gecouvert zu werden.

Mit dem rhythmisch interessanten „The Rock And The Tide“ erinnert McNeill an einen Gefolgsmann der tragikomischen Figur Bonnie Prince Charles, Alexander Stewart, der nach der Niederschlagung einer Jakobitenrevolte nach Amerika verschifft wurde, dort von zwei schottischen Landsleuten als Sklave gekauft und freigelassen wurde, sofort nach Schottland zurückkehrte, wo sich seine Spuren verlieren.

„Destitution Road“ zeigt ganz den Komponisten McNeill, der auch sein bester Interpret ist. Diesmal ist die Concertina das melodietragende Instrument, mit einer melodispielerischen Gitarre zunächst unterlegt, dann von dem Akkordeon Gary Couplands begleitet.

An John Muir, den Gründer des Yosemite Nationalparks, erinnert „Muir And The Master Builder“. Eine mitreißende Melodie prangert den verhängnisvollen Calvinismus an, der viele Schotten zur Auswanderung bewog. Dick

Gaughan nahm eine Zeile dieses begeisternden Liedes als Titel seines Albums „Redwood Cathedral“.

Bei den „Atlantic Reels“ zeigt McNeill seine virtuosen Fähigkeiten auf der Fiddle. Leicht, fast schwerelos paradieren die komplexen Tonfolgen vor einem treibenden Schlagzeug, assistiert von Pincocks Whistle. Dann übernimmt eine entfesselnd aufspielende Concertina, um sich schließlich mit Fiddle und Whistle zu vereinen. Als wäre das noch nicht genug, fällt noch ein Akkordeon ein – ein Feuerwerk an Spielfreude.

„The Best O’ The Barley“ ist eine Hommage an McNeills Großonkel James, der 1923 in die USA auswanderte, 1929 zu einem Urlaub nach Schottland zurückkam, nach dem Bankenkrah in die USA zurückkehrte und 1936 wieder nach Schottland in seine Geburtsstadt Falkirk zurückkehrte, um in seinem erlernten Beruf als Tischler zu arbeiten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte eine erneute Auswanderung zunichte, und Onkel James blieb in Schottland und machte das Beste draus. Eine Chorsmelodie, wie gemacht zum Mitsingen. McNeill imitiert hier mit der Concertina die Spielweise eines schottischen Dudelsacks – genial.

Mit „Ewen And The Gold“ setzt McNeill der abgelegenen und heute unbewohnten Insel St. Kilda ein Denkmal. Ewen Gilles verließ St. Kilda auf der Suche nach Gold und fand welches in Kanada, verlor es wieder in Neuseeland, fand wieder welches in Amerika, kehrte immer wieder kurz nach St. Kilda zurück, aber als er sich mit seiner letzten Frau, die selbst aus St. Kilda stammte, dort zu Ruhe setzen wollte, musste er erkennen, dass er zu weltmännisch für diese bäuerliche Umgebung geworden war – die Gemeinschaft wies ihn zurück. Ein weiterer Song McNeills, den Gaughan coverte, sich aber mindestens die doppelte Zeit ließ wie McNeill mit seiner schmissigen Variante.

Es folgen zwei Hornpipes aus der Feder McNeills, dargeboten auf der Fiddle, wiederum unterstützt von Pincocks Whistle, die einmal mehr von den hervorragenden kompositorischen Fähigkeiten des Schotten Zeugnis ablegen.

„Steel Man“ räumt auf mit dem Mythos vom Wohltäter Andrew Carnegie. McNeill gibt seine eigene Ambivalenz gegenüber diesem Landsmann zu, der viel Geld für wohltätige Zwecke, unter anderem für Bibliotheken, in denen McNeill selbst das ein oder andere Buch las, ausgab, auf der anderen Seite aber auch die sich herausbildende Gewerkschaftsbewegung in der amerikanischen Stahlindustrie durch die brutale Niederschlagung eines Streiks so zurückwarf, dass sie 45 Jahre brauchte, um wieder auf die Beine zu kommen. Diese Ambivalenz spiegelt sich nicht nur im Text des Liedes, sondern auch in einem furiosen, fast wütenden Pipes-E-Gitarren-Duell.

Den Schluss des Albums macht ein konzertantes Gitarrenstück, das McNeill „The Bridal Boat“ nannte. Hier zeigt sich die Fähigkeit des Musikers, verschiedene Stilrichtungen zu einer eigenen Handschrift zu verschmelzen. Und es zeigt auch, dass sich der Schwerpunkt der McNeillschen Instrument-Präferenz immer mehr in Richtung Gitarre entwickelt.

„The Back O’ The North Wind“ zeigt die außerordentlichen Fähigkeiten des „Ganzheitsmusikers“ Brian McNeill in beeindruckender Weise: Ein zurzeit fast konkurrenzloses Songwriting, gepaart mit schier unerschöpflicher kompositorischer Kapazität, was beides in instrumentaler Virtuosität in riesiger Bandbreite seinen praktischen Ausdruck findet. Wenn Brian McNeill heute auch seinen Schwerpunkt vielleicht mehr auf der Produzentenschiene hat – „The Back O’ The North Wind“ ist Zeugnis eines musikalisch-kreativen Multitalents, das für die Zukunft noch einiges erwarten lässt.

Brian McNeill: The Back O’ The North Wind. Greentrax Records, 1991/1992 (CD FMS 2037)